Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 2

Rubrik: Fremde Stadt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fähig sind. Wenn ich eine Stellung im Ausland suche, und es wird ein Bildnis von mir verlangt, so darf ich nicht eine futuristische Hieroglyphe einsenden, insofern ich nicht will, dass mich der Empfänger für verrückt hält. Mit andern Worten: das Bildnis soll ein Dokument sein. Porträtkunst ist Zweckkunst. »

Teichert ist, wie ich später erfuhr, doch noch ein richtiger Kunstmaler geworden. Im Dritten Reiche wurde er, nicht zuletzt seines paradigmatisch nordischen Aussehens wegen: er war hochgewachsen, blauäugig, langschädlig und hellblond, sehr protegiert. Er erhielt grosse Aufträge, und mit seinen Malereien wurden Wanderausstellungen bis nach den skandinavischen Ländern veranstaltet. Es hiess sogar, er sei Professor geworden. Ich kann das aber nicht mit Bestimmtheit behaupten.

Was mich selber betraf, so wiederholte sich auch in dieser Lebensperiode die schon oft gemachte Erfahrung: Immer, wenn ich der Kunst dienen wollte, ging es mir wirtschaftlich schlecht, machte ich aber Kitsch, konnte ich mich verhältnismässig leicht durchbringen. Kuscher lebte und liess leben. Er war zwar ein « ekelhafter Kitscher » und blieb es, menschlich aber war er, was man früher in Berlin einen « Kavalier » nannte.

Trotzdem war ich der erste, der seinen Posten damals wieder aufgab; ich konnte auf die Dauer dies weichliche Gefummle nicht ertragen, dieses süssliche Retuschieren und Kaschieren mit Ölfarben. Wieder kam mir ein Zufall zu Hilfe. Ein guter Freund gründete mit einem andern sehr gut Bekannten, der über einen wohlfundierten finanziellen Rückhalt verfügte, eine künstlerische Monatsschrift. Da gab es für mich vielfältige Arbeit, erst als Bildredaktor, später auch als Kritiker. Ich kommentierte nun das, worin ich mich, teils erfolglos, teils erfolgreich, mein Leben lang versucht hatte. Es war so in gewissem Sinne auch eine Schicksalsironie, sagt ein heute schon wieder vergessener, einst sehr geschätzter Dichter. In dieser Stellung blieb ich solang, bis höhere Gewalten auch diesen Ankerplatz zerschlugen.

FREMDE STADT

Ich bin einmal in einer fremden Stadt
Spät nachts durch einen Straßenzug gegangen;
Der Himmel war von Wolken überhangen
Und ich des langen Weges müd und matt.

Doch nirgends war ein Bett für mich bereit,
Und niemand war, der mich erwartet hätte:
Ein Freund, ein Mädchen, eine Schlafensstätte . . .
Ich bin ein müder Wanderer durch die Zeit.

Da sah ich einen hellen kleinen Stern;
Er scheint wohl auch in heimatfernen Gassen:
So kommst denn du und willst mich nicht verlassen,
Und deine Sehnsucht hat den Wandrer gern.

Albert Ehrismann